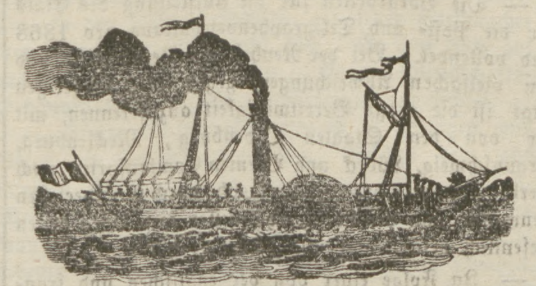
Danziger Dampfboot.

№ 173. **1867.**

Sonnabend, den 27. Juli. **38ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

☞ **Das Abonnement pro August und September beträgt hier 20 Sgr. Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 25 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden. Hiesige können auch pro August mit 10 Sgr. abonniren.**

Telegraphische Depeschen.

Stettin, Freitag 26. Juli.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz traf heute früh auf der „Grille" hier ein und begab sich auf das Manöver-Terrain bei Löcknitz, um den Felddienst-Uebungen der vereinigten Garnisonen Stettin und Pasewalk heute und morgen beizuwohnen. Das Nachtquartier Sr. Königl. Hoheit ist in Nassenheide beim Grafen Henckel. In der Begleitung befinden sich Oberst von Wichmann, Major Mischke und Hauptmann Graf Eulenburg.

München, Freitag 26. Juli.

Die „Bayersche Zeitung" meldet: Zufolge einem Telegramm aus Bamberg vom heutigen Tage hat sich bei dem seit Montag an den Masern erkrankten König Otto von Griechenland eine so rasche Abnahme der Kräfte eingestellt, daß derselbe in vergangener Nacht mit den Sterbesakramenten versehen worden ist.

Bamberg, Freitag 26. Juli.

Das Befinden des Königs Otto von Griechenland läßt nach den Aussagen der Aerzte das Schlimmste befürchten. — Die Königin-Mutter, Marie, wird von Hohenschwangau hier erwartet.

Wien, Freitag 26. Juli.

Die „Amtsztg." bringt einen Bericht über die Ueberreichung des Hosenbandordens an den Kaiser. Der Marquis von Bath betonte die lange bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Der Kaiser antwortete in ähnlichem Sinne. — Die Morgenblätter melden von einer römischen Cirkulardepesche an die katholischen Höfe, welche die Aufmerksamkeit auf die den getroffenen Verabredungen widersprechende Haltung der italienischen Regierung lenkt und auf die Vorbereitungen der italienischen Freischaaren hinweist.

Pesth, Freitag 26. Juli.

Das Gerücht von der Errichtung von Honvedbataillonen wird amtlich dementirt.

Florenz, Freitag 26. Juli.

Nach der hiesigen „Volkszeitung" ist eine Depesche des italienischen Gesandten in Paris hier eingetroffen, in welcher Namens der französischen Regierung Aufklärungen über die Anwesenheit des französischen Generals Dumont in Rom gegeben werden. Moustier habe Nigra gegenüber erklärt, daß Dumont, nachdem er der Regierung angezeigt, er gehe in Privatangelegenheiten nach Rom, den Auftrag erhalten habe, sich über die wahren Zustände der Legion von Antibes zu unterrichten. Der General habe den Umfang seiner Mission übertrieben und ihr eine weit prononzirtere Bedeutung beigelegt, indem er seine Ansichten als die der Regierung hinstellte, welche ihn jedoch hierzu nicht autorisirt habe. Im Uebrigen habe Moustier erklärt, daß nach seiner Ansicht die durch die italienischen Zeitungen über diese Angelegenheit verbreiteten Gerüchte vielfach übertrieben seien.

Politische Rundschau.

Die Süddeutschen Staaten werden sich jetzt darüber zu einigen haben, ob sie in ihrem Gesetze, welches die Wahlen für das Zollparlament regeln soll, Jedem die Wahlfähigkeit zugestehen, wenn er nur in einem der Süddeutschen Staaten wohnhaft ist, oder ob sie die Wahlfähigkeit von dem Domicil in jenem Lande abhängig machen, in welchem ein Deputirter gewählt wird. Directe Wahlen sind für Süddeutschland etwas ganz Neues und haben, da alle anderen Wahlen durch die Filtrirmaschine von Mittelpersonen vorgenommen, etwas Befremdendes. Daß es dabei Schwierigkeiten und Anstände in Menge geben, daß vorzüglich die Bestimmung, der zufolge die Deputirten auf keinerlei Diäten Anspruch machen dürfen, die Wahlen sehr erschweren wird, darüber ist man vollkommen klar. Aber das sind einmal eingegangene Verpflichtungen, über welche man, so unangenehm deren Erfüllung auch sein mag, nicht hinauskommen kann.

Wenn auch einzelne Vorkehrungen getroffen waren, um Demonstrationen bei der Abreise der Königin Marie zu verhindern, so wußte man doch auf einzelnen hannoverschen Bahnhöfen einige kleine Huldigungen in's Werk zu setzen. Auf dem Bahnhofe in Ahlfeld wurden von jungen Mädchen gelbe und weiße Blumen in den königlichen Wagen geworfen, auf dem zu Göttingen begrüßte den Zug ein meist den höheren Ständen angehörendes Publikum mit Hochrufen und überschüttete den Wagen mit Kränzen und Blumen.

Von dänischer Seite giebt man sich noch immer alle Mühe, die Welt glauben zu machen, Frankreich befinde sich in einer antipreußischen Action, um die Kopenhagener Forderungen, die sich als „Abweisung jeder Garantie und Bestehen auf einer durchaus nationalen Lösung" der nordschleswigschen Angelegenheit zusammenfassen lassen, zu unterstützen. Die Wahrheit soll indeß sein, daß Frankreich sich zwar in Kopenhagen vom Stande der Dinge habe unterrichten lassen, in Berlin jedoch weder schriftlich noch mündlich eine Meinung in der Sache abgegeben worden sei.

Der Geburtstag des „Herzogs Adolph" sollte in Wiesbaden nicht ohne Demonstration vorübergehen. Eine Anzahl Schulknaben zog mit Trommeln und Nassauischen Fahnen durch die Stadt und sang vor dem Schloßgebäude das Lied „Heil unserm Herzog, Heil." Das Ganze ging indeß schnell vorüber. (Die Frage bleibt: wer hat die Schuljungen dazu angetrieben?)

Angesichts der neuen Verpflichtungen, welche Oesterreich in Bezug auf die Türkei zu übernehmen sich anschickt — es ist Thatsache, daß ein Vertrag der Unterzeichnung nahe ist, durch welchen die beiden Westmächte, Oesterreich und Italien, gegen die bindende Zusage sofort in's Werk zu setzender umfassender Reformen zu Gunsten der christlichen Unterthanen der Pforte nöthigenfalls mit vereinter Waffenmacht für die Integrität des Ländergebiets des Sultans einzustehen sich anheischig machen — angesichts dieser neuen Verpflichtungen gewinnen die österreichischen Grenzprovinzen im Südosten eine wesentlich erhöhte Bedeutung. Ohne Zweifel im Hinblick auf den also gesteigerten Ernst der Lage ist nicht blos die zugleich militärisch und staatsmännisch hervorragende Persönlichkeit des Feldmarschall-Lieutenants Gablenz zum commandirenden General in Kroatien und Slavonien ernannt, sondern sind auch die Truppen seines Generalats sehr erheblich verstärkt worden.

Als Folge der Befestigung Rouher's in seiner Stellung betrachtet man es in Paris, daß im auswärtigen Amte seit einigen Tagen eine weniger alarmirende Sprache über das Verhältniß zwischen Frankreich und Preußen geführt wird, und von dort aus auch das Dementi jener angeblichen, in scharfen Ausdrücken abgefaßten Note, welche, wie es hieß, der französische Minister des Aeußern an die preußische Regierung habe ergehen lassen, veranlaßt worden sei. Man glaubt, wenn einmal die Kammersession beendigt sei, würde von oben her ebenfalls auf eine Aenderung in der ganzen Haltung der französischen Blätter, die unter dem Einflusse der Regierung stehen, hingearbeitet werden. Dies werde dann nicht weniger auf die Sprache der französischen Diplomaten im Auslande, die jener der genannten Blätter bisher conform gewesen, einwirken. Es wird dann wiederholt versichert, daß die Hoffnungen, welche man hinsichtlich der Herbeiführung inniger Beziehungen zwischen den beiden Höfen von Paris und Wien hege, geringe Aussicht auf Erfüllung haben.

Die Absichten der französischen Regierung betreffs der Armee-Reform erfahren einen lebhaften Widerstand von Seiten hochgestellter französischer Militärs. Man warnt die Regierung, sich nicht zu sehr von den preußischen Einrichtungen blenden zu lassen, und ist vor allen Dingen gegen die Formation solcher „Scheinarmeen", wie die Reserve-Armee, und nicht mit Unrecht, genannt wird. Derartige Improvisationen — fügen jene Männer hinzu — schaffen halbe Bürger und halbe Soldaten, die die erworbenen Fähigkeiten bald wieder vergessen und das nicht werth sind, was sie der Familie und dem Staate gekostet haben. Man hebt hervor, daß eine numerische Erhöhung des Effectivbestandes der Armee nicht so wesentlich sei, als ihre bessere taktische Durchbildung und die gesteigerte Tüchtigkeit der Truppen und der Offiziere, und daß Armee-Einrichtungen, wie die Preußens mit seiner Landwehr, keine ökonomischen seien und nicht lange auf ihrer ursprünglichen Höhe erhalten werden könnten. Aber man irrt ganz entschieden, wenn man weiter behauptet, daß die junge preußische Armee, trotz ihrer unzweifelhaften Bravour, gezeigt habe, wie sie den Anstrengungen eines langen Krieges nicht gewachsen sei, da nach einem kurzen Feldzuge schon Straßen und Lazarethe mit Nachzüglern und Kranken überfäet gewesen. Wer den vorjährigen Feldzug mitgemacht hat, der weiß, welch' übermäßige Strapazen unsern Soldaten bei dem rapiden Vorgehen durch Böhmen und Mähren und den rasch und mit solcher Wucht auf einander folgenden Schlägen auferlegt wurden, und auch wer ihn nicht mitgemacht hat, begreift, daß die Cholera, die doch hauptsächlich unsere Lazarethe füllte, selbst noch zähere Naturen, als sie unsere norddeutschen Jungen besitzen, umwerfen kann. Bei alledem ist der Prozentsatz, den die preußischen Armeen an Abgängen jener Art aufweisen, noch erstaunlich gering und legt zugleich ein rühmliches Zeugniß für die vorzügliche Beschaffenheit unseres Medizinalwesens ab. Werden nun bei einem etwaigen neuen Feldzuge unsere Truppen durch zweckdienlichere Verpflegungsmaßregeln unterstützt — bekanntlich konnten, namentlich in den Gebirgspässen Böhmens, bei dem über alle Maßen raschen Vorwärtsgehen unserer Armeen die Proviant-Kolonnen den letzteren nicht immer folgen —, so halten wir uns überzeugt, daß der preußische Soldat es an Leistungs- resp. Ertragungsfähigkeit den besten Truppen der Welt gleichthun wird.

Ein großer Uebelstand in der französischen Heeres-Organisation ist das Verfahren bei den alljährlichen Rekruten-Aushebungen. Nachdem man nämlich aus den für tüchtig befundenen Individuen zunächst die Rekruten für Kavallerie, Artillerie und Genietruppen — überhaupt für die sogenannten Spezialwaffen — herausgelesen hat, ferner die für die Jägerbataillone und die kaiserlichen Garden, weist man den beau reste erst der Linien-Infanterie zu, und hier werden in jedem Bataillon wieder die besten Mannschaften für die beiden Flügel-Kompagnien genommen, indem man den abermaligen Rest für die vier Kompagnien des Centrums — in Frankreich zählt das Bataillon 6 Kompagnien — verwendet. Daß auf diese Weise dem Werth der Infanterie, die von französischen Generälen nicht mit Unrecht „Beherrscherin der Schlachten" genannt worden ist, ein bedenklicher Abbruch geschieht und daß derselbe bei dem Prinzip, die sogenannten Elite-Truppen nach allen Verlusten im Felde stets wieder zu kompletiren, unter Verhältnissen ganz chimärisch werden kann, ist leicht zu begreifen, und es wird deshalb neuerdings von französischen Generälen in ganz energischer Weise gegen dies Absonderungs-Verfahren, das fast einem Zersetzungs-Prozesse gleichkommt, protestirt.

Die Stimmen, die hierüber laut werden, fallen sehr in's Gewicht, und es steht nicht zu bezweifeln, daß man in Zukunft ein rationelleres Verfahren in Anwendung bringen wird, eine gleichmäßige Vertheilung der Kräfte in der Armee zu bewirken und ihr so eine solidere Basis zu geben. Preußen hat keine Elitetruppen, und doch hat es im vorjährigen Feldzuge fast kein Regiment gegeben, das nicht Thaten vollbracht hätte, die der auserlesensten Truppen würdig gewesen wären.

Die Nachrichten aus Italien lauten mit jedem Tage beunruhigender. In Frankreich scheint man zu fürchten, daß man sich in Ratazzi verrechnet hat, indem man in ihm einen Anhänger zu sehen glaubte. Die innige Annäherung desselben an die Linke erregt Argwohn, und man hält es für möglich, daß er in Bezug auf Rom Cavour spielt, d. h. daß er, um den Schein einer gewissenhaften Beobachtung der September-Convention zu erwecken, einige Putsche der Garibaldianer verhindern, dann aber eine dritte Invasion geschehen lassen werde, um ordnungstiftend einzuschreiten und nicht wieder wegzugehen. Die päpstliche Regierung soll dem Frieden wenigstens nicht trauen. So versichert auch ein der italienischen Regierung nahestehendes Blatt, die Regierung sei fest entschlossen, die September-Convention redlich auszuführen; sollte sich dessenungeachtet aber in Rom eine große That, die den italienischen Aspirationen entspräche, vollziehen, so würde das Ministerium nicht verfehlen, die vollendete Thatsache anzuerkennen.

Soweit man aus den sehr spärlich uns zufließenden Nachrichten aus Spanien entnehmen kann, scheint die Mißstimmung gegen die Regierung dort eine allgemein verbreitete und in ihrem Charakter durchaus radicale zu sein. Die alten Parteien existiren nicht mehr, ihre Programme sind längst abgenutzt; dies erschwert den alten privilegirten Revolutionsmachern ihr Handwerk, und darauf vertraut offenbar der Hof. Aber er bedenkt nicht, daß, wenn es unter diesen Umständen dennoch zu einem Ausbruche kommt, dessen sofortige Unterdrückung mißlingt, die Gefahr nahe liegt, daß aus kleinem Anfange sich eine Bewegung entwickeln kann, die in ihrem Umfange und in ihren Zielen eine viel ernstere Bedeutung haben würde, als alle früheren Pronunciamento's ehrgeiziger Parteichefs, deren höchstes Ziel ein Ministerportefeuille war.

Die Aussichten für Spanien sind, welchen Verlauf die Dinge in der nächsten Zukunft auch nehmen mögen, sehr trübe. Der gegenwärtige Zustand ist unerträglich; eine Revolution wird schwerlich bessere Zustände herbeiführen, denn Spanien bedarf einer starken, aber auch aufgeklärten und freisinnigen Regierung, die die Kraft und den Willen hat, den Schutt von Jahrhunderten fortzuräumen.

— Prinz Friedrich Carl tritt Ende dieses Monats eine längere Reise an. Derselbe besucht zunächst die Pariser Weltausstellung und begiebt sich von dort aus zu einem mehrwöchigen Aufenthalt nach England.

— Aus dem Umstand, daß die meisten Diplomaten von Berlin fort sind, darf nicht geschlossen werden, es erlitten auch die wichtigsten diplomatischen Erörterungen einen Aufschub. Dafür ist es gleichgiltig, ob der Gesandte selbst oder ob in seinem Namen, ein Attaché das Wort nimmt. Auch der Minister v. Bismarck ist ausreichend hier vertreten.

— Den andern Blättern gegenüber, die ihre Zweifel aussprechen, hält die „Nationalzeitung" die Nachricht von einer französischen Interpellation betreffs Nordschleswigs aufrecht. Die „Nationalztg." giebt der Regierung den Rath, ihren Standpunkt klar zu bezeichnen, um jeder Illusion bei Zeiten entgegenzutreten.

— Mit dem Inkrafttreten der Verfassung des norddeutschen Bundes wird die Vereidigung der Bundesbeamten eine der nächsten Aufgaben des Präsidiums sein. Insbesondere sind es die zahlreichen Kategorien der Post- und Telegraphenbeamten, welche sämmtlich, und zwar die höheren unmittelbare, die unteren mittelbare Bundesbeamten werden und als solche in Eid und Pflicht zu nehmen sind.

— Die Vorarbeiten für die Aufstellung des Etats für die Post- und Telegraphenverwaltung pro 1868 sind vollendet. Bei der Neuheit der Verhältnisse und den vielfachen Abweichungen gegen den bisherigen Etat ist die große Bereitwilligkeit anzuerkennen, mit der von den Staaten Oldenburg, Mecklenburg, Braunschweig, Lübeck und Bremen Commissarien nach Berlin gesandt worden sind, welche durch ihre speciellen Kenntnisse von den Localverhältnissen diese Vorarbeiten wesentlich beschleunigt und gefördert haben.

— In Folge einer von der englischen und französischen Regierung an Preußen ergangenen Einladung zum Beitritt zu dem zwischen den beiden erstgenannten Regierungen vereinbarten Signalsystem für Seeschiffe wird in den ersten Tagen des nächsten Monats in Berlin eine von den Seestaaten des norddeutschen Bundes beschickte Kommission zusammentreten, um unter Leitung des Ministers für Handel und Marine zunächst eine genaue Uebersetzung des dem obenbezeichneten Signalsystem zu Grunde gelegten Signalbuchs für Seeschiffe in Berathung zu nehmen.

— An das Lugauer Unterstützungs-Comité sind bereits über 25,000 Thlr. abgeliefert.

— Unter den ausgehobenen militairpflichtigen Mannschaften aus den neuerworbenen Ländern zeigen sich besonders die Hannoverschen abgeneigt gegen ihre erfolgte Einstellung und haben dies in letzter Zeit in einzelnen Fällen durch Desertion kundgegeben. Bei deren Wiederergreifung ist überall nach der Strenge der militairischen Gesetze verfahren worden.

— In Geestemünde und Bremerhaven wird noch immer scharfe Controle über die Auswandererschiffe geführt, um das Entlaufen Militärpflichtiger zu verhindern. Ein amerikanisches Schiff hatte zwei Militärpflichtige an Bord, die auszuliefern der Capitän trotz gütlicher Vorstellungen verweigerte. Nachdem auch die Absendung eines Boots mit Mariniers erfolglos geblieben war, wurde militärischerseits gedroht, das Schiff von Fort Wilhelm aus in den Grund zu schießen, worauf der Capitän die beiden jungen Leute herausgab.

— Zum Zwecke der Errichtung einer katholischen Universität in Trier durch das deutsche Episkopat soll jetzt „entscheidend vorgegangen werden."

— In Frankfurt glaubt man, die Lotterie werde noch für 5 Jahre genehmigt werden.

— In Mainz sind in letzter Zeit mehrfache Reibungen zwischen Militär und Civilisten vorgekommen, und vermuthet man daher, daß ein Garnisonwechsel bevorstehe.

— Sämmtliche Militärs in Hessen, welche in diesem Jahre ihre Dienstzeit beendigen, werden sofort als Landwehrmänner eingezeichnet, und soll bereits nächster Tage mit der Errichtung der Cadres für die Landwehrbataillone begonnen werden. Um die Einübung der Landwehr und die Heranbildung geeigneter Officiere und Unterofficiere zu ermöglichen, steht demnächst die Bildung eines Lehr-Bataillons in Aussicht.

— Es wird immer unwahrscheinlicher, daß der Kaiser von Oesterreich nach Paris kommen wird. Dasselbe gilt von dem Könige von Dänemark. Auch soll man es übel vermerkt haben, daß der König von Baiern incognito nach Paris gekommen ist.

— Das internationale Fest der Pariser Aussteller soll am 30. d. M. im Hippodrom stattfinden. Den Anfang macht ein riesiges Banket. Die Fahnen der verschiedenen Länder bezeichnen den Ausstellern ihre Plätze. Nach dem Bankette sollen im inneren Raume Volksspiele, Militairmusik-Aufführungen und Reiterkünste aufgeführt werden. Jeder Theilnehmer kann nach dem Bankette eine Dame einführen. Sie früher zuzulassen, gestattete der Raum nicht.

— Der Sultan hat dem Lordmayor von London 2500 Pfd. St. für die Armen zustellen lassen.

— Ein römisches Blatt theilt einen Vorfall mit, welcher ein neuer Beleg zu dem hohen Grade des Widerwillens der Sicilianer gegen die aufgezwungene Militärpflicht ist: „In Palermo erfolgte die Hinrichtung zweier zum Tode Verurtheilten. Einer von ihnen hatte seinen Vater ermorden lassen, um sich der Aushebung zu entziehen, weil er durch das Verbrechen der älteste Sohn einer Wittwe wurde. Der andere war mitschuldig. Auch hatten sie zwei Freunde getödtet, aus Furcht, von ihnen angezeigt zu werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 27. Juli.

— Gestern wurde die Brigg „Musquito" unter Kommando des von Kiel hier eingetroffenen Corvetten-Capt. Herrn Berger in Dienst gestellt, und wird dieselbe in einigen Tagen nach Kiel absegeln. Die Brigg „Rover" wird am 1. und die Fregatte „Niobe" am 15. k. M. in Dienst kommen.

— Aeußerem Vernehmen nach ist nun doch im Staatsministerium der Beschluß gefaßt worden, vom 1. Januar 1868 ab die oberste Leitung der Telegraphenverwaltung zu einer selbstständigen zu machen und sie von der Postverwaltung zu trennen.

— In der zum nächsten Dienstag anberaumten Stadtverordnetensitzung wird auch das vielfach besprochene Projekt der Verlegung des Kinder- und Waisenhauses nach Pelonken und die Uebernahme der Anstaltsgebäude Behufs Einrichtung eines größeren Arbeitshauses zur Erörterung kommen. Es handelt sich hierbei vorzugsweise um Bewilligung einer Summe von ca. 30,000 Thlrn. aus der Stadtkasse zum Ankauf der Waisenanstalt und der Bestreitung der Einrichtung für das Arbeitshaus. Wir glauben in Rücksicht der bedeutenden Ausgabe nicht, daß die Angelegenheit sofort entschieden werden wird. Daß das jetzige Arbeitshaus ein für den Zweck durchaus unpassendes und außerdem ein höchst ungesundes Gebäude ist, dürfte am Schlagendsten dadurch zu erweisen sein, daß es demselben an einem Hofraum, Arbeitsstätten u. s. w. gebricht, die Wände von Feuchtigkeit vollständig triefen und demzufolge das Aussehen der Detinirten ein wahrhaft bedauernswerthes ist. Wie wir erfahren haben, leiden die Häusler aus Mangel an gesundem Aufenthalt, Bewegung in frischer Luft ꝛc. mehr oder minder an Wassersucht. Da, wie wir wissen, außer Pelonken aber auch das Gut Kl. Hammer der Stadt zum Kauf angeboten worden ist und die Besitzerin desselben von ihrer ersten Forderung bedeutend herunterzugehen geneigt ist, so dürfte es wohl einer nochmaligen Erwägung werth sein, ob diese Acquisition nicht vortheilhafter für die Stadtkasse ist.

— Das Königl. Polizei-Präsidium bringt in Erinnerung, daß sämmtliche Aerzte und Familienväter ꝛc. verpflichtet sind, von Cholerаerkrankungen ungesäumt Anzeige zu machen.

— An der Cholera sind als erkrankt bis jetzt im Ganzen amtlich gemeldet 22 Personen, von denen 13 gestorben sind. Wir machen hierbei auf die schon im vorigen Jahre sich vorzüglich bewährten Dr. Bach'schen Choleratropfen aufmerksam, welche nebst Gebrauchsanweisung in der Apotheke des Herrn Heinze auf Langgarten zu einem billigen Preise zu haben sind.

— Wie von uns bereits erwähnt, sollen auf Veranlassung der Sanitäts-Commission diejenigen Straßen der Altstadt, welche Mangel an gutem Trinkwasser haben, gratis damit versorgt werden. Zu diesem Zweck wird von Montag ab ein Wagen mit Quell-Wasser aus Pelonken Morgens und Abends das Revier der Altstadt durchfahren und an unbemittelte Familien jedesmal 2 Quart Wasser verabfolgen. Behufs Aufrechthaltung der Ordnung hierbei wird ein Kommunal-Beamter dem Wagen beigegeben.

— Der Vorstand der Sterbekasse Treubund I. hat für seine Mitglieder am nächsten Dienstage auf der Bischofshöhe zum Stiftungsfest ein Vergnügen arrangirt.

— Zu der Spazierfahrt des Dampfers „Schwan" am Donnerstag nach Zoppot und Hela hatten sich recht viele Passagiere eingefunden, darunter auch eine Anzahl fröhlicher Sangesbrüder, welche zur Unterhaltung der Uebrigen wesentlich beitrugen. Die Fahrt war vom schönsten Wetter begünstigt, und steht zu erwarten, daß zu der morgigen Seefahrt nach Zoppot, Rutzau und Putzig eine sehr starke Betheiligung stattfinden wird, weil die Tour längs der romantischen Hügelkette die beliebtere ist.

— Von den Passagieren des gestern Abend hier eingetroffenen Dampfers „Vorwärts" erfahren wir, daß die Stromschnelle in der Weichsel bedeutend nachgelassen hat und daß das ausgetretene Wasser fast gänzlich verlaufen ist. Falls das Wetter so günstig bleibt, als es sich gegenwärtig anläßt, dürfte sich auf dem zurückgebliebenen Schlick schnell eine Grasnarbe bilden und noch einen guten Heuertrag liefern; auch von den überschwemmten Getreidefeldern ist noch Stroh und Futterkorn zu gewinnen, so daß der Schaden, wenn auch erheblich, sich doch bedeutend mindert.

— Der seit mehreren Jahren unthätig an der Kämpe liegende Dampfer „Adler" ist nunmehr aus der Rokicki'schen Concursmasse für den Preis von 1100 Thlrn. in den Besitz der Herren Cohn u. Henneberg übergegangen und wurde gestern nach der Devrient'schen Werft bugsirt, woselbst er wieder diensttauglich gemacht werden wird. Die Maschine wird in der Fabrik von Steckel u. Wagenknecht reparirt werden.

— [Victoria-Theater.] Der gestrige Benefiz-Abend für Herrn Walter-Trost war äußerst genußreich. Schon das Benedix'sche Lustspiel „Der Allerweltsvetter" an sich ist ganz allerliebst, und wenn es noch von einem guten Ensemble gehoben wird, muß es einschlagend wirken. Der Benefiziant war in der Titelrolle der Träger des Stücks und löste seine Aufgabe in befriedigendster Weise. Ganz ausgezeichnet ist die Kunstfertigkeit des Herrn Walter-Trost in Portraitirung der von ihm producirten Persönlichkeiten. Nächst dem Genannten nahm Hr. Bernhardt unsere Aufmerksamkeit in Anspruch und fand auch den wohlverdienten Beifall. Ohne zu outriren, spielte Herr Bernhardt mit vielem Feuer und war hauptsächlich in der Gartenscene ganz vortrefflich. Fräul. Braunschweig als der kecke sechszehnjährige Gymnasiast entzückte sowohl durch ihre Erscheinung, als durch ihr naturwahres Spiel. Eine denkende Künstlerin ist auch Fräul. Singer. Ihre Mimik sowohl als ihre deutliche Sprache und ihre richtige Deklamation dürfte untadelhaft zu nennen sein; sie räumen ihr einen Vorrang vor so vielen Andern ein. Frl. Gunske, obgleich Anfängerin, bewährt sich als ein künstlerisches Talent, welches vielseitiger Bildung fähig und auch schon theilhaftig ist. Die Nebenrollen wurden von den Herren Meyer und Grube recht ansprechend gegeben. — Zum Schluß der Vorstellung kam wieder die „schöne Galathea" unter dem andauernden Beifall des Publikums zur Aufführung.

— Die beabsichtigte neue Tabackssteuer würde das Tausend Cigarren um 2 Thlr. vertheuern. Der Reiche, der für das Tausend 60 und 80 Thlr. giebt, würde auch 62 und 82 Thlr. geben können, der Arme aber, der eine Sorte raucht, von der das Tausend 6 Thlr. kostet, raucht 33 Procent theurer, wenn seine Cigarre später 8 Thlr. kostet. Aehnliches Verhältniß tritt beim Taback ein.

— Bei einer auf dem Holm wohnenden Frau wurden gestern polizeilich mehrere werthvolle Effekten in Beschlag gelegt, welche dieselbe in einem Dienst als Krankenpflegerin in Neufahrwasser sich unrechtmäßiger Weise angeeignet haben soll. Durch die gerichtliche Untersuchung wird sich wohl ergeben, was an dem Einwand, die Sachen als Geschenk erhalten zu haben, Wahres ist.

— Ein allzu häufiges und oft gar nicht als solches betrachtetes Vergehen besteht in dem Diebstahl an Zeitungen und Journalen in den öffentlichen Lokalen, deren Besitzer oft gar schwer darunter zu leiden haben. Es dürfte wohl am Orte sein, darauf aufmerksam zu machen, daß es sich bei solchen Fortnahmen stets um einen Diebstahl im gesetzlichen Sinne handelt, denn der §. 215 des Strafgesetzes sieht nicht darauf, ob die entwendete Sache einen objectiven Werth repräsentirt und das Motiv zur That der animus lucrandi war, wie dies die ältere Gesetzgebung bestimmte, sondern erfordert zu seiner Anwendung nichts weiter, als das Fortnehmen einer fremden beweglichen Sache, um sich dieselbe rechtswidrig anzueignen. Wenn man bedenkt, daß die Fortnahme einer einzigen Zeitungsbeilage, selbst wenn mildernde Umstände angenommen werden, dem Inculpaten immer noch eine Gefängnißstrafe von einer Woche zusichert und schon der Versuch der Entwendung gleich dieser bestraft und auch gar nicht der Einwand berücksichtigt wird, daß man möglicherweise ein dauerndes Behalten des Blattes nicht beabsichtigt habe, so ist es in der That höchst fahrlässig gehandelt, um eines so geringen Werthes halber seine ganze Zukunft auf das Spiel zu setzen. Und doch erlebt man es täglich, daß Journale unter den Händen der Lesenden verschwinden.

— In einem vorliegenden Wechselprozeß hat das Berliner Stadtgericht und, in Uebereinstimmung mit diesem das Kammergericht, angenommen, daß die Stellung eines Auscultators oder Referendars kein öffentliches Amt involvire, sondern lediglich als eine Vorbereitung zum künftigen Staatsdienst zu betrachten sei. Die Entscheidung gründet sich auf ein Rescript vom 20. September 1806.

— Der Betrag des aus dem Deposito der Zwangsanstalt zu Graudenz in der Zeit vom 6. zum 8. d. M. gestohlenen Papiergeldes ist auf 15,804 Thlr. festgestellt und wird in Kassenanweisungen von 1—100 Thlr. sowie Zinscoupons von Staatsschuldscheinen und westpr. Renten- und Pfandbriefen deklarirt.

— Der Vorstand der kath. Pfarrkirche zu Stuhm macht bekannt, daß aus der Sakristei in der Nacht zum 23. d. Mts. durch gewaltsamen Einbruch für 2200 Thlr. ost- und westpreußische Renten- und Pfandbriefe gestohlen worden sind, weshalb vor dem Ankauf solcher Papiere ohne Legitimation gewarnt wird.

— Vor einigen Tagen hat in der Brennerei auf dem Gute Bulgrin bei Belgard eine Dampfkessel-Explosion stattgefunden, in Folge deren der als stellvertretender Heizer fungirende Arbeitsmann derartig verbrüht wurde, daß er nach 12 Stunden starb. Ein in der Nähe befindlich gewesener Stellmacher kam mit einem Beinbruch weg. Er war hoch auf das Dach geschleudert worden. An den Wirthschafts-Gebäuden sind vielfache Zerstörungen angerichtet.

— Einem Berliner Chemiker ist es gelungen, aus Stroh ein Papier herzustellen, welches dem aus Lumpen fabricirten an Dauerhaftigkeit, Feinheit, Weiße 2c. vollständig an die Seite gesetzt werden kann, und dessen Preis sich, da das Strohmaterial bedeutend billiger zu beschaffen ist, als die Lumpen, gegen den Preis des Lumpenpapiers ganz bedeutend ermäßigt.

Meteorologische Beobachtungen.

26	4	335 27	+ 20,7	ONO. mäßig, leicht bewölkt.
27	8	335,72	17,6	SSW. flau, do.
	12	335,81	19,2	WSW. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 25. Juli.
1 Schiff m. Ballast.
Gesegelt: 1 Schiff m. Gütern.

Angekommen am 26. Juli.
Petersen, Cay Diedrich, v. Newcastle, m. Gütern. Aprak, Verein, v. Burntisland; Zielke, Ed. Hemptenmacher, v. Hull; u. Schmidt, Ostsee, v. Sunderland, m. Kohlen. — Ferner 2 Schiff m. Ballast.
Auf der Rhede: 1 Schiff m. Ballast.
Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz, 1 Schiff m. Gütern.

Angekommen am 27. Juli:
1 Schiff m. Ballast.
Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide.
Nichts in Sicht. Wind: W.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 24. bis incl. 26. Juli:

120 Last Weizen, 70 Last Roggen, 1882 Stück eichene Balken, 8970 Stück fichtene Balken u. Rundholz, 5500 Stück Eisenbahnschwellen. 187 Last Faßholz u. Bohlen. Wasserstand 6 Fuß 10 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 27. Juli.

Weizen, 670 Last, 126—129.30pfd. fl. 660—695; 124.25pfd. fl. 630-650; 122pfd. fl. 620; 121pfd. fl. 610 pr. 85pfd.
Roggen nicht verkauft.

Bahnpreise zu Danzig am 27. Juli.

Weizen bunt 118—127pfd. 91—106 Sgr
hellb. 120.30pfd. 121—124½ Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.26pfd. 88⅓—93 Sgr. pr. 81⅞pfd.
Erbsen weiße Koch- 75—80 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 68—70 Sgr. }
Gerste kleine 100—105pfd. 55—60 Sgr.
do. große 105.112pfd. 57—65 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 40—45 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Rübsen 90—96 Sgr. pr. 72pfd.

Vermischtes.

— Aus Koblenz berichtet die „Elberf. Z.": Von den Türken ist ein Vorläufer, eine Art von Kourier eingetroffen, ein sonderlicher Kauz, der übrigens der deutschen Sprache sehr mächtig ist, wie das Nachstehende beweisen wird. Auf die von meinem Wirth an ihn gerichtete Frage, weshalb sein Gebieter das altehrwürdige Köln, die Metropole des westlichen Deutschlands, mit ihrer Flora und ihrem prächtigen zoologischen Garten unberücksichtigt gelassen habe, gab der bärtige Türke folgende Antwort: „Krumpe und enke Straßen haben wir in Konstantinopel genug; die Flora haben mer dort besser und das Viech im zoologischen Garten kompt alles aus der Türkei." Ueber die Festlichkeiten berichtet die „Elbf. Z." Folgendes: Nach der Parade findet das Galadiner im großen Akademiesaale statt und nach aufgehobener Tafel begeben sich die preußischen und osmanischen Majestäten an Bord des mit Blumen und Epheugewinden geschmückten Dampfbootes „Friede", das unter preußischer und türkischer Flagge fährt. Sobald der Sultan das Schiff betritt (gegen halb 7 Uhr) wird die Flagge mit dem Halbmond aufgehißt und von der Festung Ehrenbreitstein mit 33 Salutschüssen begrüßt. Das Schiff fährt thalabwärts bis in die Gegend von Engers oder Neuwied — das hängt von der Zeit ab — und wendet dann, um stromaufwärts bis hinter Stolzenfels zu segeln. Während der Fahrt wird der Thee eingenommen; die silbernen Services werden vom Schlosse geliefert. Mit dem hereinbrechenden Dunkel erreicht das Schiff den unteren Theil der Insel Oberwörth, und dort beginnt das Feuerwerk und die Beleuchtung der beiden Rheinufer. Ehrenbreitstein und sämmtliche Höhen werden mit bengalischen Flammen beleuchtet, der rechte und linke Flügel der Brücke durch Gas und bunte Gläser, der mittlere Theil, durch welchen das Dampfschiff passirt, bleibt dunkel. Die ganze Schiffsbrücke wird ausgefahren. Auf der Höhe von Ehrenbreitstein werden die Truppen terrassenförmig postirt und unterhalten ein lebhaftes Tirailleurfeuer, während von der Festung selbst und vom deutschen Eck fortwährend Kanonenschüsse gelöst werden. Vier Bataillone Infanterie schießen aus ihren Gewehren Leuchtkugeln, die Kavallerie aus ihren Karabinern und Pistolen Schwärmer. Wenn das Schiff, auf dem sich das Musik-Corps der Bonner Husaren befindet, unterhalb der Mosel gewendet hat, um nach Koblenz zurückzukehren, wird das Brillantfeuerwerk auf dem neuen Hafenkopf abgebrannt, das durch eine üppige Garbe prasselnder Raketen glänzend beschlossen wird, und unter diesem Feuerregen legt das Schiff in Koblenz an.

— In Berlin wurde ein Arbeiter Namens Richter zur Untersuchung gezogen für eine Handlung, welche auch der ehrlichste Mensch von der Welt begehen kann: er hatte nämlich ein falsches Zehngroschenstück ausgegeben, offenbar weil er nicht gewußt hatte, daß es falsch war, aber natürlich nicht beweisen konnte, daß er es nicht gewußt habe. Die Behörde suchte dahinter ein Münzverbrechen, Richter wurde in Anklagestand versetzt, und am 25. d. Mts. fand die Verhandlung darüber unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung.

— In der „Volkszeitung" werden von einem Herrn Runge in der Sebastiansstraße verlangt „Mädchen zum Zusammenhängen." — Warum will dieser Barbar die armen Mädchen zusammenhängen? — daß die Polizei so etwas leidet!

— (Merseb. Wochenbl.) [Todes-Anzeige.] „Mein Gatte ist nicht mehr. Er wollte nicht länger leben. Wenn er aber auch gewollt, das Podagra trat ihm in den Magen, und in der Nacht vom 9. bis 10. d. M. kam der Tod hinzu. Ich setze das Gewerbe fort. Zugleich zeige ich an, daß es unwahr sei, daß ich meinen Altgesellen heirathe. Ich verbinde mich mit dem Arzte meines Gatten, der dem Verstorbenen so viele Treue und Liebe bewiesen, daß ich getrost zu ihm Vertrauen fassen kann. Beileids-Bezeugungen verbietet die trostlose Wittwe Katharine Gaber, gelbe Leuchter Fabrikantens selige Wittwe."

— Man schreibt aus Groß-Neundorf (Kurhessen): In einem nicht weit von hier gelegenen Dorfe hat man kürzlich, um der unter den Schweinen ausgebrochenen, fast stets epidemisch auftretenden Lungenseuche zu begegnen, in folgender Weise verfahren: Es wurden auf dem Wege, welchen die Schweine zur Weide und zurück zu nehmen hatten, an drei verschiedenen Stellen Feuer angezündet und die Thiere darüber hinweggetrieben. Dieses Feuer durfte jedoch kein in gewöhnlicher Weise entzündetes sein, sondern sogenanntes „wildes Feuer". Zuerst suchte man dieses wilde Feuer in der Schmiede aus einer Stange kalten Eisens durch fortwährend kräftiges und anhaltendes Hämmern hervorzubringen; gar bald sah man freilich ein, daß dies Bemühen vergeblich sei, denn man bemerkte, daß der Schornstein des Schulhauses dampfte und also der Lehrer des Ortes Feuer in seinem Hause hatte. Zum Erscheinen des wilden Feuers aber gehört, daß Niemand im Orte sich untersteht, Feuer im Hause zu haben; daher verlangte man allen Ernstes von dem Lehrer, sein Feuer zu löschen. Nachdem man diesen nicht vermocht hatte, dem allgemeinen Wunsche nachzugeben, und zugleich einsah, daß nunmehr durch das Hämmern des Eisens das wilde Feuer nicht zu erlangen war, begab man sich auf den Rath des Lehrers zu einem Drechsler, bei welchem es denn auch gelang, einen Span Holz vermittels anhaltenden Reibens auf der Drehbank zu entzünden und so wildes Feuer zu erhalten, welches nöthig war, um obiges Verfahren einleiten zu können. Solches hat sich zugetragen im Juli des Jahres 1867.

— Im Wiener Schuldarreste befindet sich gegenwärtig, wie eine dortige Local-Korrespondenz meldet, ein siebenundsiebzigjähriger Greis, welcher überdies von schwerem Siechthum heimgesucht ist. Der Gläubiger, welcher wegen einer Schuld von 87 Fl. ihn einsperren ließ, ist sein leiblicher Sohn. (?)

— Als das beste Bier, welches in Deutschland jetzt gebraut wird, geben Kenner das soeben in Paris mit der goldenen Preismedaille gekrönte Fabrikat der Anton Dreher'schen Brauerei in Klein-Schwechat bei Wien an. Die Brauerei, welche 1836 26,000 Eimer

lieferte, lieferte im Jahre 1866 bereits 480,000 Eimer und zahlte 975,000 Gulden Steuer. Sie ist die größte auf dem Continent. Ihre Lagerkeller sind Riesenbauten, in denen 400,000 Eimer Platz finden. Während der Wintermonate werden täglich 1500 Metzen Malz und 3800 Eimer Bier erzeugt. 800,000 Centner sind in den Eiskellern aufgespeichert. Drei Dampfmaschinen, eine Locomobile und eine Wasserkraft, zusammen 80 Pferdekräfte, besorgen die Materialbewegung, den Transport der Malze zu den Malzquetschen und in die Sudhäuser. Schienenwege, auf welchen Jahr aus Jahr ein eine Million Centner befördert wird, münden in die Staatsbahn aus. Das Etablissement bildet eine kleine Stadt, und ein eigener Gasometer speist die 500 Brenner desselben.

— In einer Stadt Oesterreichs hat sich jüngst folgender Vorfall zugetragen, der doch ein eigenthümliches Licht auf die dortigen orthodoxen Anschauungen wirft. Eine zum Tode erkrankte Dame wünschte nämlich geistlichen Beistand. Ihr Leiden bestand im Wesentlichen in einer krankhaften Schlundverengerung, welche ihr gebot, alle Speisen vermittelst eines dünnen Rohres einzuführen. Dies veranlaßte den zur Spendung des Abendmahls erschienenen Geistlichen, von der Darreichung desselben zu abstrahiren, denn da die Kranke nicht im Stande sei, das Abendmahl nach dem üblichen Ritual zu genießen, so sei dies nichts Anderes als ein Fingerzeig von oben, daß sie der geistlichen Zehrung nicht würdig sei. Alle Seitens der Verwandten angestellten Vorstellungen scheiterten an der Weigerung des Klerikers.

— [Ein Schmiedgeselle im Schurzfell mittelst Extrapost entführt.] In einem Orte Westböhmens ist kürzlich eine junge und schöne Wienerin mittelst Extrazug angekommen, stieg in einem Gasthof ab und verlangte einen Boten, der mit geflügelter Eile einen genau bezeichneten Schmiedgesellen holen solle. Wenige Stunden nur vergehen und der fragliche Schmiedegeselle, ohne die geringste Ahnung, was eine vornehme Dame von ihm verlangen könnte, erscheint, umgürtet mit seinem Schurzfelle, mit geschwärztem Angesicht und nicht minder schwarzen Händen. Sein Staunen wächst, als die Dame ihm entgegeneilt, seinen Namen ruft und ihn in die Arme schließt! Nunmehr erkennt auch er die Dame. Der renommirteste Schneider wird herbeigeholt, im Verlauf eines Tages ist ein feiner Anzug fertig und die Dame verläßt in Begleitung des metamorphosirten Schmiedgesellen mit Extrapost die Stadt, um nach Wien zurückzukehren. Die Lösung des Räthsels ist folgende: Der Schmiedgeselle war im vorigen Jahre noch als schmucker Infanteriekorporal in Wien in Garnison gelegen, wo sich die Dame in ihn verliebt hatte. Unübersteigbare Hindernisse, Widerstand der Eltern und Angehörigen standen der Vereinigung der Liebenden entgegen. Die Hindernisse sind nun beseitigt und die Dame ließ es sich nicht nehmen, ihrem geliebten Franz die glückliche Wendung persönlich zu überbringen.

— In der Ausstellung der Pariser Juweliere hat ein Referent eine neue Curiosität entdeckt, nämlich electrische Bijoux. Es sind die Busen- oder Halstuchnadeln, deren Knöpfe verschiedene Gegenstände darstellen, insbesondere Thiere, einen Todtenkopf u. dgl. Kauft man sich eine solche Nadel, so erhält man ein Etui zu, das einen electrischen Apparat enthält, aber bequem in einer Westentasche getragen werden kann. Durch einen solchen Draht hängt dieser Miniatur-Apparat mit der Nadel zusammen, und sobald man das in der Westentasche horizontal ruhende Etui senkrecht stellt, wirkt der electrische Strom, der Nadelkopf wird lebendig, der Ochse auf demselben erhebt das Haupt, der Todtenkopf schneidet Grimassen, und wer den Zusammenhang nicht kennt, muß denken, er habe einen Zauberer vor sich.

— In seinen Plaudereien über die Pariser Ausstellung erzählt der bekannte Feuilletonist Wachenhusen u. A. Folgendes: Nichts ist natürlicher, als daß das Privatleben der fremden Souveraine in hohem Grade das Interesse der Pariser erregte. An dem Kaiser von Rußland bewunderte man seine Unempfindlichkeit für jeden Comfort. Man denke sich: ein Mann, der sich doch gewiß das Leben angenehm machen kann, er kehrt im Elysée ein und sieht in dem kostbaren kaiserlichen Schlafgemach ein Bett, wie es ein Märchenkönig nicht schöner haben kann. Was thut er? Er läßt sich ein elendes, eisernes Feldbett daneben aufschlagen, wie es wohl in einer Caserne Mode ist, aber nimmermehr im Elysée! Ja noch mehr: er, der sich mit den kostbarsten Wohlgerüchen balsamiren könnte, er nahm im Elysée in seinem Schlafgemach jeden Morgen ein kaltes Douchebad, ließ sich mit großen Eisstücken abreiben und duldete die Frottirung so lange, bis diese Kosackenseife geschmolzen war. Anstatt sich Ruhe und Ueberlegung zu gönnen, wie jeder andere Monarch, der über das Wohl von Millionen nachzudenken hat, mußte bei dem Czaren alles nach der Minute gehen, Alles mit der Uhr in der Hand! Die Diener liefen hin und her, die Wagen kamen und fuhren ab, die Pferde keuchten und dampften; es war im kaiserlichen Dienst, als hange die Seligkeit an jeder Secunde!

— Das „Journal de Chartres" erzählt: In der Gemeinde Pierres lebte eine arme Wittwe, Caroline Patrice, seit einigen Jahren mit einem blinden Greise, dessen Führerin sie war. Nachdem der Blinde am 2. Juli gestorben war, hat die Frau nicht mehr gesprochen und keine Speise zu sich genommen. Obgleich die Nachbarn und endlich auch der Gemeindevorstand alles versuchten, um sie von ihrem Entschlusse, sich auszuhungern, abzuwenden, blieb sie unerschütterlich und ist denn auch am 7. Juli gestorben.

— Der Redakteur eines New-Yorker Blattes machte bekannt, daß ihm noch mehrere Abonnenten der Stadt die Bezahlung schuldig seien, und daß er bei denjenigen, welche bis zur Frist das Geld nicht brächten, einen armen Blatternkranken herumschicken werde, um es einzukassiren. Das Mittel wirkte, die Gelder flossen.

[Eingesandt.]

In Rücksicht der obwaltenden Epidemie bitten die Bewohner des Faulgrabens und Umgegend die Stadt-Behörde, den seit dem Winter nicht gereinigten und bis an den Bohlenbelag gefüllten Kanal reinigen zu lassen, da der Geruch ein solch pestialischer ist, daß man, ohne die Nase zuzuhalten, nicht den Bohlen-Belag passiren kann. Wolff und Andere.

Eine Auflösung des Zahlen-Räthsels in Nr. 172: „Zufrieden — Undine — Feind — Rinde — Idee — Erde — Dreier — Eier — Neid" ist nur eingegangen von H. M.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Amtmann v. Hartwig a. Emdra. Oberlehrer Bienmann a. Reval. Buchdruckereibes. Lemke a. Gumbinnen. Buchhändler Klasing a. Leipzig. Die Kaufl. Schauber a. Frankfurt a. M., Evers a. Berlin, Petzke a. Königsberg u. Littel a. London.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. v. Dobschinsky a. Thorn. Rentier v. d. Gröben a. Gouth. Mühlenbes. Hecht a. Königsberg. Die Kaufl. Schepp a. Reibms, Rabe u. Fuchs aus Berlin, Hörfnuster a. Leipzig, Reibestein a. Naumburg, Bernstein a. Fürth, Prüssing a. Danzig u. Roth a. Mainz.

Hotel du Nord:

Dr. med. u. Stabs-Arzt Wittig a. Berlin. Rittergutsbes. Drawe a. Saskoczin. Die Kaufl. Ephraim a. Berlin u. Manczyk a. Warschau.

Walter's Hotel:

Landrath Parey a. Marienburg. Rittergutsbes. v. Radkiewicz n. Fam. a. Briesen. Die Gutsb. v. Zitzewitz n. Fam. a. Jamrin, Rehefeld n. Fräul. Tochter aus Stecklin, Butterlin u. Breuer a. Vorwerk Mösland und Bötz a. Rahden. Unter-Lieut. z. S. Siewert a. Stralsund. Die Kaufl. Metzel a. Stettin, Senst a. Berlin u. Rosenthal a. Breslau.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Oberst u. Rittergutsbes. v. Palubicki a. Liebenhof. Fabrikant Eickner a. Hamburg. Die Kaufl. Wittemann a. Frankfurt a. M., Haack a. Berlin u. Meyer a. Leipzig.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Sauerland, Benecke, Gäns, Haake, Heyde u. Lesser a. Berlin, Sintenis a. Magdeburg u. Rosenberg a. Naumburg.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Küchenmeister a. Neumark. Die Kaufl. Brückmann a. Rostock u. Birnard a. Zürich. Tischlermeister Nickel u. Frl. Rentiere J. Zunck a. Königsberg. Erzieherin Frl. E. Zunck a. Inowraclaw.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.